
Antje Sander

Friesenstolz und Heimatsinn

Der jeverländische Altertums- und Heimatverein
und die Heimatbewegung im Oldenburger Land um 1920



Wer sich gerne in die Geschichte, Art und Sprache seiner Väter versenkt, wer der Ueberzeugung ist, daß aus der Pflege echten Heimatsinns, der sich fern hält vom engherzigen Partikularismus, ein Gewinn für unser Volksleben erwachsen kann, wer überhaupt seine Heimat liebt und tiefer in ihr Wesen eindringen möchte, der trete der Vereinigung bei.

Mit diesen Worten wurde am 4. September 1920 die Gründung des Heimatvereins für Jever und Jeverland angekündigt. Am Abend hatten sich sieben Herren im traditionsreichen „Getreuen-Lokal“ zusammengefunden und debattierten eifrig über ostfriesische und jeverländische „Art“, über ostfriesische Heimatveranstaltungen, über ostfriesische Kunstschatze. Die Gründung eines Heimatvereins wurde als wichtig erachtet, „weil der Heimatgedanke, der leider gegenüber dem übermächtigen verflachenden Großstadteinfluß in der Verfinsterung begriffen ist, der Neubelebung und Vertiefung bedarf“. Mit diesen Zielen setzte sich der neugegründete Heimatverein bewußt vom bereits seit 1886 bestehenden Jeverländischen Altertumsverein ab. Während der Altertumsverein „in erster Linie ein Sammlerverein“ sei, seine Arbeit „sich mehr im Stillen“ vollziehe, müßte der neue Heimatverein hingegen „seine Aufgabe darin sehen, durch öffentliche Wirksamkeit, z. B. durch Heimatabende, den Heimatgedanken zu beleben.“ Während also dem Altertumsverein eine bewahrende Rolle zugeschrieben wurde, wollte der Heimatverein in erster Linie eine erzieherische Funktion übernehmen und „der Jugend zeigen, wie unsere Vorfahren mit Lust und Liebe ihre ganze Kraft für eine schöne und grosse Aufgabe einsetzen.“¹ Mit dieser mit Leidenschaft vorgetragenen Argumentation für eine Neugründung stehen die Initiatoren des Heimatvereins ganz in der Gedankenwelt der Heimatbewegung, die um 1900 auch das Oldenburger Land erfaßte.² Diese Strömung mit ihrer gefühlsmäßigen Ansprache breiter Bevölkerungsschichten war auch im Jeverland so stark geworden, daß von deren führenden Vertretern eine Neugründung im Sinne der Heimatbewegung für wichtig erachtet wurde und eine Reform und Ausrichtung des bestehenden Altertumsvereins nicht in Betracht gezogen wurde, obwohl die Gründungsmitglieder teilweise auch dem Altertumsverein angehörten.

Die in dieser Vereinsgründung liegende neue Qualität, insbesondere die nun stark populistische Ausrichtung im Jeverland, ist kennzeichnend für die Entwicklung des Heimatschutzgedankens in dieser Zeit.³ Am Beispiel der beiden Jeverländischen Vereine um 1920, die sich schließlich 1923 doch vereinigen, läßt sich aufgrund der guten Quellenlage die praktische Arbeit und Wirk-

¹ Protokollbuch des Heimatvereins für Jever und Jeverland, Archiv des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins im Schloßmuseum Jever. Für zahlreiche wertvolle Hinweise, wichtige Recherchearbeiten und konzeptionelle Ideen danke ich Daniel Stracke. Herr Stephan Horschitz hat für das Ausstellungsprojekt in Jever wichtige Vorarbeiten geleistet. Beiden Mitarbeitern sei an dieser Stelle für ihr Engagement gedankt.

² Heinrich Schmidt, Heimat und Geschichte. Zum Verhältnis von Heimatbewußtsein und Geschichtsforschung, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 39, 1967, S. 1-44; Dietmar von Reeken, Ideologie und Pragmatik der ländlichen Heimatbewegung, in: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg, Oldenburg 1999, S. 72-81, hier S. 73; Werner Hartung, Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität. Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895 bis 1919, (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXXVII Bd. 10), Hannover 2001, S. 63ff.

³ Dietmar von Reeken, Heimatbewegung, Kulturpolitik und Nationalsozialismus. Die Geschichte der „Ostfriesischen Landschaft“ 1918–1949 (= Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 75), Aurich 1995, S. 31f; Karl Ditt, Die deutsche Heimatbewegung 1871–1945, in: Heimat. Analyse, Themen, Perspektive, (= Diskussionsbeiträge zur politischen Bildung, Bd. 294 I), Bonn 1990, S. 135-154, hier S. 137f.

samkeit der ideengeschichtlichen Dimension der Heimatbewegung auf lokaler und regionaler Ebene sehr gut untersuchen.⁴ Zudem erweist sich das Jeverland mit seiner besonderen Geschichte zwischen friesischer und oldenburgischer Identität als interessantes Untersuchungsgebiet, blieb doch das Zugehörigkeitsgefühl zum friesischen Kulturraum auch innerhalb des Großherzogtums Oldenburg ein Kernpunkt jeglicher Beschäftigung mit der Heimat.

„Sauberer Urväterbehagen“ – Zur Geschichte des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins bis 1923

Nach der Auffindung eines römischen Denarfundes in der Nähe des ehemaligen St. Annentores in Jever 1850 kam es in der Folge der Begeisterung über die große kulturgeschichtliche Bedeutung des Schatzfundes zur Gründung des Oldenburger Landesvereins und zu Planungen, auch in Jever einen Altertumsverein zu etablieren.⁵ Federführend waren hierbei der Oldenburger Bauinspektor Röben, der auch für die Restaurierungsmaßnahmen im Schloß zuständig war, und der Lehrer des damaligen Provinzialgymnasiums K. Strackerjan, der als Leiter der Jeverländischen Nachrichten eine große publizistische Wirksamkeit entfaltete.⁶

Diese ersten Versuche schlugen in Jever fehl, da dem Verein eine breitere Basis fehlte. 1886 kam es schließlich zur Gründung des „ersten Heimatvereins des Herzogtums Oldenburgs“, so aus der Rückschau Dietrich Steilen, einer der Protagonisten der Heimatbewegung, in seiner Jubiläumsschrift für den Niedersächsischen Heimatbund.⁷ Die Initialzündung hierzu boten die Feierlichkeiten zum 100jährigen Bestehen des Jeverischen Schützenvereins. Den Höhepunkt dieses Jubiläums, welches in vielerlei Hinsicht als patriotisches Fest begangen wurde, bildete ein historischer Festumzug, in dem die bedeutendsten Ereignisse und Personen der jeverschen Geschichte thematisiert wurden. Im Mittelpunkt dieses Umzuges stand die Darstellung Fräulein Marias (1500–1575), der letzten selbständigen Regentin des Jeverlandes. Ihr persönliches Schicksal und vor allen Dingen die durch sie erfolgte Vererbung der Herrschaft Jever an die Grafschaft Oldenburg ermöglichten es, eine eigene jeverländisch-friesische Identität zu zeigen, aber dennoch ganz patriotisch zum Großherzogtum Oldenburg zu stehen. In die gleiche Richtung deutet auch die Verehrung des letzten Oldenburger Grafen Anton Günther (1583–1667), der ebenfalls eine Sonderstellung in dem Umzug hatte. Die Schirmherrschaft über die gesamte Veran-

⁴ von Reeken (wie Anm. 2), S. 76.

⁵ Jeverländische Nachrichten 1850, bes. S. 158f., Mariengymnasium Jever, Handschriftensammlung Nr. 382, 1852 Nachrichten zum geplanten Altertumsverein. Zur Gründung vgl. Jürgen Lange, 150 Jahre Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V., in: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 100, 2000, S. 9–26 mit weiterer Literatur.

⁶ Dietrich Hohnholz, Das Heimatmuseum im Schloß zu Jever, in: Die Tide Heft 3, Sept. 1921, S. 115–122, hier S. 115. Vgl. auch Jeverländische Nachrichten 1850.

⁷ Dietrich Steilen, 50 Jahre Niedersächsischer Heimatbund e.V., Hannover 1956, S. 84, vgl. hierzu Hartung, Konservative Zivilisationskritik (wie Anm. 2), S. 180f.

staltung übernahm Großherzog Nikolaus Friedrich Peter, der aus diesem Anlaß eine Delegation aus Jever empfing.

Die Begeisterung, die während dieses Festes entstand, und die populäre Vermittlung der jeverschen Geschichte boten die Plattform, auf der nun vornehmlich wissenschaftlich interessierte Personen agierten.

Die Gründung des Altertumsvereins 1886/7 war zwar aus einer populär-patriotischen Geschichtsbegeisterung hervorgegangen, die Ziele dieses Vereins und das praktische Vereinsleben waren jedoch wesentlich nüchterner, zumal erste Anregungen zu einer Vereinsgründung bereits 1884 bei der in Jever abgehaltenen Generalversammlung des Oldenburgischen Landesvereins entstanden waren.⁸ Gründungsziel war die Einrichtung eines Museums und das Sammeln von Altertümern. Dies geschah sicherlich auch im Hinblick auf die Gefahr, daß ein „Ausverkauf“ der jeverschen Kulturgüter drohte und damit ein Teil der eigenständigen jeverländisch-friesischen Identität verlorenzugehen schien. Eng mit dieser Identität war die eigene Geschichte verbunden, als deren bedeutendstes Kennzeichen die Freiheit angesehen wurde.⁹ In den ersten Monaten nach Bekanntwerden der beabsichtigten Gründung bekundeten rund 200 Personen ihr Interesse an einer Mitgliedschaft.¹⁰ Die Verbindung zu dem historischen Festumzug wird bereits auf den ersten Seiten des Protokollbuches des Vereins betont. Zu den Gründungsmitgliedern gehören der Baurat Tenge, der wie bereits sein Vorgänger Röben ein großer Kenner der Kulturschätze Jevers war und die entsprechenden Beiträge in den „Bau- und Kunstdenkmälern des Oldenburger Landes“ geschrieben hat. Des weiteren sind die Ratsherren B. Mettcker und A. Müller zu nennen. Beide gehörten ebenso wie der Landwirt H. Brader und die Kaufleute Ukena und Remmers sicherlich zu den führenden Persönlichkeiten in Stadt und Land. Der Lehrer des Provinzialgymnasiums Dietrich Hohnholz nahm bald die fachliche Leitung in seine Hand. Getragen wurde der Verein in seiner Frühphase also überwiegend von den Honoratioren der Stadt Jever. Der wissenschaftliche Anspruch, den dieser Verein an seine Tätigkeit stellte, wird durch die enge Ver-



Abb. 1: Historischer Festumzug 1886. Darstellung des Oldenburger Grafen Anton Günther durch den Verlagsbesitzer Mettcker. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

⁸ Jeverländische Nachrichten 1886, Nr. 135 31.8.1886 Vorbereitende Sitzung, Nr. 140, 9.9.1886; Protokollbuch des Jeverländischen Altertumsvereins 1887, Vereinsgründung 15. Nov. 1886, 1. Vorstandssitzung 17. April 1887.

⁹ Jeverländische Nachrichten, Nr. 130 vom 22.8.1886 Zwecke und Ziele des neu zu organisierenden Vereins für jeversche Altertumskunde: „Die Bewohner des Jeverlandes waren von altersher stolz auf ihre Geschichte, denn nur ein freies Volk konnte sich einer solchen rühmen, der freie Mann allein kannte seine Ahnen, deren ruhmvolle Taten er in Sage und Lied den Söhnen überlieferte, durch deren Mund sie sich als teuerstes Vermächtnis auf die spätesten Nachkommen vererbten.“ Einen kurzen Einblick in die Vereinsgeschichte bietet: Christoph Breske, 100 Jahre Vereinsgeschichte, in: Historienkalender auf das Jahr 1987, S. 69-76.

¹⁰ Jeverländische Nachrichten Nr. 134, 29.8.1886.

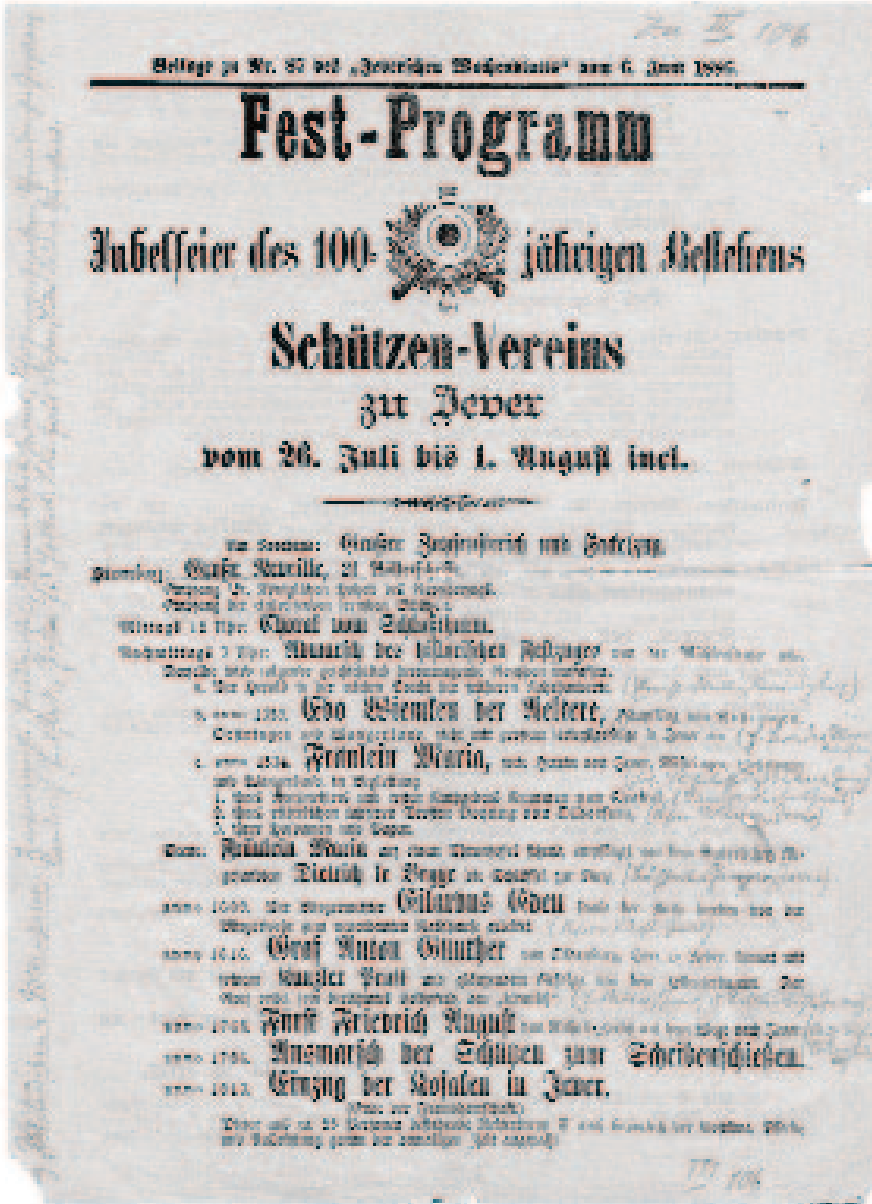


Abb. 2: Festprogramm zur Jubiläumsfeier des Jeverschen Schützenvereins 1886. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

bindung zu Georg Sello, dem Oldenburger Archivrat, deutlich, der dem Verein in vielerlei Hinsicht eng verbunden war und 1902 aufgrund seiner Verdienste „um die Geschichte des Jeverlandes“ zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Die Sichtung und Sammlung von Altertümern gehörte zu den wichtigsten Aufgaben des Vereins. Bereits der erste Paragraph der Statuten definiert als vorrangigsten Zweck, „die heimatische Altertumskunde zu fördern.“ Um dieses Ziel zu erreichen, sollten Altertümer vom Verein gesammelt und in einem Museum untergebracht werden. Zudem sollten die vorhandenen Altertümer und Kunstdenkmäler erhalten werden.

In den folgenden Jahren, insbesondere zwischen 1908 und 1913, kam das Vereinsleben fast zum Erliegen. Vorstandssitzungen wurden nur sehr unregelmäßig abgehalten, auf Vollversammlungen wurde ganz verzichtet. Dies mag vor allem darin begründet sein, daß die Vorstandsmitglieder sich weitestgehend auf die Arbeit im Museum beschränkten und eine weitere Popularisierung nicht in den Blick genommen wurde. 1913 unternahm der Verein einen erneuten Anlauf. Man erkannte eine geringe Präsenz der Aktivitäten des Vereins auf dem Lande. Es fehlten im Vorstand Persönlichkeiten, die aufgrund ihrer Stellung die weitere Verbreitung der Ziele des Vereins vor-

nehmen konnten. Es wurde als bedeutsam erachtet, „Mittel und Wege zu finden, um die Landgemeinde des Jeverlandes mehr als bisher für den Verein und seine Zwecke zu interessieren. Wichtig erscheint die Gewinnung von Vertrauensmännern, besonders unter den Gemeindevorstehern, Geistlichen und Lehrern ...“ Dennoch konnten nur wenige Landgemeinden zur Teilnahme bewegt werden. Die Gründe hierfür wurden vor allen Dingen in der mangelnden Organisation des Vereins gesehen.¹¹

Bereits 1916 belegen die Vorstandswahlen, daß das Gewicht der Pastoren und Lehrer, also der geeigneten Multiplikatoren, zugenommen hatte. Den Vorstand bildeten nun zwölf Männer, unter denen drei Pastoren und zwei Lehrer waren.¹² Dies mag seine Gründe aber auch in der besonderen Situation während des Ersten Weltkrieges haben, in der der Verein nur geringe Außenwirkung entfalten konnte. Die mangelnde Popularität und starke wissenschaftliche Ausprägung des Altertumsvereins ließen es daher für einige Mitglieder als notwendig erscheinen, eine Vereinsneugründung vorzunehmen, um dem erstarkten Heimatgedanken auf eine breitere Basis zu stellen.

Das Vorstandsmitglied Pastor Woebcken war maßgeblich an der Gründung des Heimatvereins beteiligt, der sich gerade die Vermittlung des Heimatgefühls für alle Schichten zur Aufgabe gemacht hatte. Der Pastorensohn Carl Woebcken (1878–1965), seit 1911 selbst Inhaber einer Pfarrstelle in Sillenstede und aus einer alten Bauernfamilie der Delmenhorster Geest stammend, beschäftigte sich schon als Student mit Familienforschung und regionaler Geschichte. Seit 1917 entfaltete er eine intensive schriftstellerische Tätigkeit, u.a. mit nach Vorbildern Theodor Fontanes entstandenen kulturhistorischen Skizzen und Ortsbeschreibungen, den „Wanderfahrten durch das Friesland, Bremen 1919“, „Friesische Schlösser, Bremen 1922“ und „Oldenburger Wanderungen, Bremen 1923“.¹³ Das starke Engagement Woebckens im neuen Heimatverein, seine Wahl zum ersten Vorsitzenden, wird auch an seiner nun nur noch sporadischen Teilnahme an den Sitzungen des Altertumsvereins deutlich.

Mehr noch als die Aktivitäten des Altertumsvereins wurden die Ideen und Veranstaltungen des Heimatvereins seit der Gründung 1920 durch das Jeverische Wochenblatt begleitet. Das Vorstandsmitglied F. A. Lange, Redakteur der Zeitung, nutzte seine publizistischen Möglichkeiten, um in langen Artikeln die Ideen der Heimatbewegung, insbesondere das Negativ-Positiv-Bild „Stadt und Land“ zu verbreiten. Noch im Gründungsjahr 1920 legte Lange in einem Beitrag für das Wochenblatt die ideologischen Grundlagen und



Abb. 3: Dietrich Hohnholz (1847–1932), Lehrer am jeverschen Provinzialgymnasium, Leiter der Sammlung des Altertumsvereins. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

¹¹ Protokollbuch des Jeverländischen Altertumsvereins, S. 62.

¹² Protokollbuch des Jeverländischen Altertumsvereins, 1916, S. 60: Vorstand: Amtshauptmann Mücke, Pastor Gramberg, Pastor Gramberg-Zetel, Hauptlehrer D. Hohnholz, Medizinal-Rat Dr. Minssen, Bankier W. Minssen, Rentner Cordes, Architekt Th. Eilers, Buchdruckereibesitzer Dr. Urban, Lehrer A. Wiggers, Pastor Wöbcken-Sillenstede.

¹³ Hans Friedl, Woebcken, Carl Ernst Heinrich August, in: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992, S. 813-814, s.a. Heinz Ramm, Carl Woebcken – friesischer Heimatforscher (1978), in: Bernhard Schönbohm (Hg.), Bekannte und berühmte Jeverländer, Jever 1981, S. 199-207.



Abb. 4: Eingangsschild „Jeverländisches Museum für Alterthumskunde“, um 1910. Der Name „Heimatmuseum“ bürgert sich erst um 1920 ein. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

die Positionierung des Jeverschen Heimatvereins fest, welche nunmehr auf eine gefühlsmäßige Bindung abhob: „Heimat, das ist der bunte, sonnenüberglänzte Segen unserer grünen jeverschen Marsch, die breitbehängigen, ganz aus Natur oder Bestimmung gewachsenen Bauernhäuser unter schattigen Buchen und Linden, die grauen alten Wehkirchen auf den Warfen, der ‘goldene Hop’ des Deiches, die weite See, die Mühlen und Kanäle (...), der jeversche Schloßurm und -garten, das Marienläuten, das saubere Urväterbehagen des alten Städtchens (...). Heimat, das ist die erdgewachsene Kraft und Treue unseres Bauerntums, der redliche Erwerbsfleiß, der Geist unserer Besten von einst und heute, die Summe der sittlichen Werte, der tüch-

tigsteigenschaften, die grundlegend sind für stete Erneuerung und Verjüngung unseres Volkstums.“¹⁴ Mit dieser Wortwahl nahm Lange durchaus Zentralbegriffe der regionalbezogenen Wissenschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf, mit denen eine Beschäftigung mit der Landesgeschichte ideologisch aufgeladen und überhöht wurde.¹⁵ Zugleich folgte er mit der Überhöhung der deutschen Kultur einer idealistischen und zivilisationskritischen Denkweise, die sich in einer Distanzierung gegenüber allem „Westlichen“ äußerte, wenn er im selben Artikel städtische Kultur, insbesondere die Berlins als „alte Vettel“, die „sich oft hinter der lockenden Maske westeuropäischer Vergnügungskultur verbirgt“, beschreibt.¹⁶ Als Redakteur des Wochenblattes nutzte Lange bereits in den 20er Jahren dieses Medium auch zur Verbreitung von nationalsozialistischem Gedankengut, gehörte er doch zu den Gründungsmitgliedern der NSDAP in Jever.¹⁷

Ausdrücklich wurde bei der Gründung des Heimatvereins auf die Aktivitäten der bereits bestehenden Vereine in Zwischenahn und im ostfriesischen Leer Bezug genommen. Gerade diese beiden Vereine gehörten um 1920 zu den Trä-

¹⁴ Protokollbuch des Heimatvereins 1920, Jeversches Wochenblatt September 1920.

¹⁵ Dietmar von Reeken, Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über „Niedersachsen“ 1910–1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 68, 1996, S. 43–90, hier S. 43f.

¹⁶ Jeversches Wochenblatt Sep. 1920, vgl. Martin Roth, Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution, (= Berliner Schriften zur Museumskunde Bd. 7), Berlin 1990, S. 251.

¹⁷ Liste der Gründungsmitglieder in: 10 Jahre NSDAP in Jever 1928–1938, Jever 1938, S. 6, darin auch besonders lobende Erwähnung der für die Nationalsozialisten positiven Berichterstattung im Jeverschen Wochenblatt, S. 7; Hartmut Peters, Von der Revolte zur Restauration. Jever zwischen der Novemberrevolution 1918 und dem Beginn der Bundesrepublik 1949/51, in: Ein Blick zurück. Beiträge zur Geschichte des Jeverlandes, Jever 1986, S. 90–136, hier S. 95f.

gern der Heimatbewegung im Nordwesten. Mittelpunkt des Zwischenahner Heimatvereins war ein 1909 auf Anregung Bernhard Winters vom Bäckermeister H. Sandstede errichtetes Bauernhaus, welches als Kulisse und Tagungsort für heimatliche Veranstaltungen und Spiele genutzt wurde.¹⁸ Im selben Jahr wurde auch in Leer der „Verein für Heimatschutz und Heimatgeschichte“ angeregt durch ein Heimatfest zum 400sten Jubiläum des Gallimarktes und in enger Anlehnung an die deutsche Heimatschutzbewegung gegründet. Kernpunkt der Arbeit des Leerer Vereins war ein Heimatmuseum, in dem eine Trachtensammlung besondere Beachtung hervorrief. Ursprünglich war auch hier geplant, ein Freilichtmuseum zu errichten. Dieser Verein beschränkte sich nicht allein auf eine Sammeltätigkeit, sondern bot mit „Heimatspielen“, Vortragsveranstaltungen, Bauberatungen und Landschaftspflege eine Fülle von weitergehenden Aktivitäten.¹⁹ Als vorbildlich galten dem jeverschen Heimatverein insbesondere die öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen in Form von Vorträgen, Lese- und Unterhaltungsabenden und dem Singen von plattdeutschen Liedern. Auch der jeversche Heimatverein trat noch im Gründungsjahr mit Heimatabenden an die Öffentlichkeit. Diese hatten große Breitenwirkung. Nach und nach engagierten sich immer mehr Mitglieder des Altertumsvereins auch im Heimatverein, so daß bereits 1920 offen über eine Vereinigung beider Vereine nachgedacht wurde. Am 30. Oktober 1923 kam es dann zum Zusammenschluß. Die gemeinsame Satzung nahm in der Zusammensetzung des Vorstandes auf die Belange beider Vereine Rücksicht, bot jedoch der Stadt und dem Amtsverband einen festen Sitz im Vorstand, was die starke Anlehnung an die behördlichen Stellen unterstreicht. Als erster gemeinsamer Vereinszweck wurde die „Erhaltung, Vermehrung, Unterstützung und Verwaltung des städtischen Heimatmuseums“ formuliert. Hiermit wurde das wichtigste Ziel des Altertumsvereins auch zum neuen gemeinsamen Vereinszweck, bot doch das Museum gerade für die Darstellung der Ziele der Heimatbewegung in der Öffentlichkeit viele Möglichkeiten. Auch die Förderung von Bibliothek und Archiv lassen die Handschrift des Altertumsvereins erkennen. Erweiternd kamen nun der Erhalt, der Schutz und die Pflege der Bau- und Naturdenkmäler, der Volkskunst und der Heimatgeschichte, die Unterstützung der Volkssprache und der Volksspiele hinzu. Mit dieser Betonung der Volkstümlichkeit sind viele Gedanken der Heimatbewegung in die Satzung eingeflossen. Gerade in dieser Zielsetzung wird Pastor Woebcken federführend gewesen sein. Bereits 1920 formulierte er, „daß die Zeit vorbei sei, wo wir immer nach den Großstädten

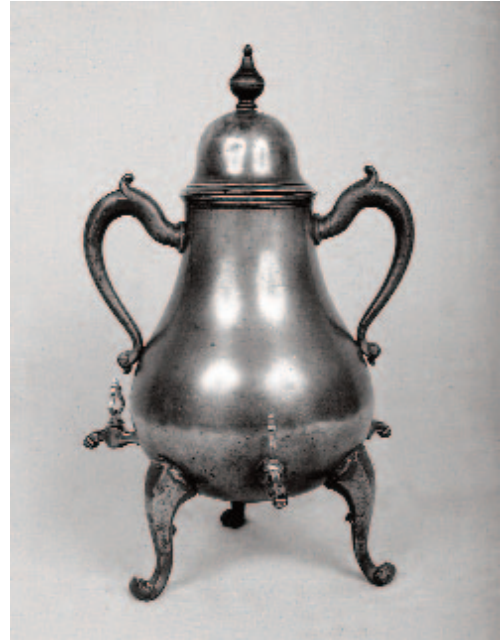


Abb. 5: Zu den frühesten Museumseingängen gehörten Objekte, die als „friesisch-jeverländisch“ erachtet wurden, wie diese Krantjenkanne von 1789 aus der Werkstatt des jeverschen Zinngießers Tjarks. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

¹⁸ Dietrich Steilen, *Werden und Wachsen des Heimatgedankens in Niedersachsen*, Sonderdruck aus: *Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen*, Bd. 1944, S. 453-558, hier S. 519. Vgl. auch Beitrag von Uwe Meiners in vorliegendem Band.

¹⁹ Steilen 1944 (wie Anm. 18), S. 509; Hartung, (wie Anm. 2), S. 95f.; von Reeken (wie Anm. 3), S. 35f.



Abb. 6: Präsentation von Zinngeschirr auf einer sog. „Friesischen Richtebank“. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

sähen. Vieles, was wir von ihnen bekamen, war mehr Schmutz als sonst etwas. Auf dem Land ist am Besten das Echte zu finden gewesen. Alle echte Kunst ist bodenständig, ist Heimatkunst. Wie haben die Alten doch verstanden, sich Erholung zu schaffen, die auch etwas für Herz und Gemüt tut.“²⁰

Als Vereinsorgan wurde die 1916 in Wilhelmshaven erstmals erschienene Zeitschrift „Die Tide“ gehalten,²¹ ein Blatt, welches für den „Bund ostfriesischer Heimatvereine“ von zentraler Bedeutung war und welchem gerade Carl Woebcken seit 1917 stark verbunden war. Das offiziöse Organ der Heimatbewegung im Nordwesten, die seit 1895 erscheinende Zeitschrift „Niedersachsen“ wurde im Jahre 1924 abonniert, ebenso die seit 1924 in Bremen erscheinenden „Niederdeutschen Heimatblätter. Monatsschrift für Volkstum, Heimatschutz, Sprache, Geschichte und Kunst des gesamten Niedersachsen“. Gerade durch diese Zeitschriften waren den aktiven Mitgliedern des Vereins die Ideen der Heimatbewegung bestens bekannt, die so auch in die praktische Arbeit einfließen.²²

Nach dem Zusammenschluß 1923 umfaßte das Vereinsleben eine ganze Palette von populär ausgerichteten Aktivitäten. Neben der Museumsarbeit kam nun den Heimatabenden mit ihrem vielfältigen Programm eine große Bedeutung zu. Exkursionen und Ausgrabungen boten die Möglichkeit, die Heimat besser kennenzulernen. Die Pflege der plattdeutschen Sprache wurde in der Volkstheatergruppe „Speeldeel“ gepflegt, Heimatfeste hatten eine große Breitenwirkung. Zu wichtigen denkmalpflegerischen Problemen wurde Stellung genommen. Allen Aktivitäten ist aber seit dieser Zeit gemein, daß es nicht mehr allein um die Bewahrung von Altertümern und die Vermittlung von Wissen ging, sondern daß in der beabsichtigten Breitenwirkung, der gezielten Ansprache von Gefühlen und in der besonderen Wertschätzung der eigenen Identität eine immanente politische Botschaft lag.

Die Sammlung und das Museum

Die Popularisierung der Arbeit des Altertumsvereins nach dem 1923 erfolgten Zusammenschluß mit dem Heimatverein wird auch bei der Gestaltung des Museums, der wichtigsten Aufgabe beider Vereine, deutlich.

Kurz nach der Gründung des Altertumsvereins 1886 wurde für die Präsentation der Sammlung ein Raum in der kleinen Kaserne in der Mühlenstraße vom Großherzog erbeten und auch gewährt. Photographische Aufnahmen oder ein-

²⁰ Protokollbuch des Heimatvereins, Zweiter Heimatabend 25. November 1920.

²¹ Zur Tide vgl. Steilen 1944 (wie Anm. 18), S. 520; von Reeken (wie Anm. 3), S. 57.

²² Protokollbuch des Heimatvereins, 8.5.1924 Beschluß die Zeitschrift „Niedersachsen“ zu abonnieren. Zur Zeitschrift Niedersachsen vgl. Hartung (wie Anm. 2), S. 12ff. und von Reeken (wie Anm. 15).

gehende Beschreibungen dieser ersten Präsentation sind nicht überliefert. Doch lassen die Nachrichten in den Protokollen der Vorstandssitzungen und die aus der Rückschau formulierten Berichte des Sammlungsleiters Hohnholz an eng bestückte, eher an ein Depot erinnernde Räume denken, die nur über eine schmale Stiege zu erreichen waren.²³ Dieser Schauraum wurde regelmäßig von den Vorstandsmitgliedern während ihrer Sitzungen besucht und begutachtet. Für das allgemeine Publikum war er jedoch nur schwer zugänglich.

Dietrich Hohnholz hatte seit 1887 eine große Sammeltätigkeit entwickelt. Der Begriff „Altertümer“ wird in den Vereinsprotokollen und Statuten nicht näher definiert und war – dies machen die ältesten Eingangsbücher deutlich – sehr weit gefaßt. Ein Sammlungsaufruf an die „Bewohner von Stadt und Land“ benennt folgende Gegenstände: „Waffen, Schlösser, Schlüssel, Beschläge, Ofenplatten getriebener Arbeit, Münzen, Tabaksdosen, Porcellan namentlich blau bemaltes, bemalte Fensterscheiben, bemalte und geschliffene Gläser, Kupferstiche, Oelgemälde, Pergamente, Karten, gestickte Kopfbedeckungen, Silbersachen, Schmucksachen, geschnitzte Holzsachen, als Anrichten, Teufen, Inschriften an Häusern, seidene gestickte Bänder und Kleider, Urnen, Thongefäße und dergl.“²⁴ Eine gezielte Sammlungsstrategie wurde in dieser Zeit noch nicht entwickelt, doch liegt ein Schwerpunkt sicherlich auf den Dingen, die man als jeverländisch-friesisch ansah, wie z. B. blaues Porzellan, Krantjekannen und gestickte Hauben. Auch wenn die Sammlungsrichtlinien in dieser Zeit recht weit gefaßt waren, so geben diese Wertschätzungen doch Hinweise darauf, daß das, was den Sammlungsbestand ausmacht, kein repräsentativer Querschnitt der Altertümer einer Region ist, sondern bereits durch den, recht subjektiven Filter „jeverländisch-friesisch“ gelaufen ist. Durch die gezielte Anwerbung von Stiftungen und Übernahme von städtisch-zünftischen Gegenständen bildeten sich Ende des 19. Jahrhunderts einige Sammlungsschwerpunkte heraus: Siegel, Stempel und Maße, die sich im Rathaus befanden und im Mittelalter und der frühen Neuzeit hoheitlichen Aufgaben gedient hatten, sollten nun als Altertümer die Sammlung bereichern. Auch Zunftsachen wurden „museumsreif“. Nicht mehr das Rathaus war öffentlicher Garant für die Unversehrtheit der Objekte, die ihrer Funktion beraubt waren, sondern das Museum diente fortan als sicherer Aufbewahrungsort. Münzen und Medaillen bildeten einen weiteren Schwerpunkt. Als Erzeugnisse des „Kunst- und Gewerbefleißes“ wurden Metallarbeiten, Zinngegenstände, bemalte Gläser, Fayencen, Holzschnitzarbeiten sowie Gipsabgüsse der Kassettendecke und des Edo Wiemken-Grab-



Abb. 7: Fayenceterrine, Jever 1760–1776, Stiftung Frau Admiral Gerdes, geb. Mettcker, 1921. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

²³ D(ietrich). Hohnholz, in: Jeverisches Wochenblatt Nr. 57, 8.3.1903.

²⁴ Jeverländische Nachrichten Nr. 100, vom 30. 6. 1887.



Abb. 8: „Fliesenzimmer“ im Erdgeschoß des Schloßmuseums nach älterer Inszenierung, um 1920, 1927 neu gestaltet. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

mals gesammelt. Gerade dieser Sammlungsbereich läßt Parallelen mit den in dieser Zeit entstehenden Gewerbemuseen erkennen, die vor allen Dingen als Anschauung für die Gewerbetreibenden und zur allgemeinen Geschmacksbildung im historistischen Sinne dienen sollten.²⁵

In den folgenden Jahren kamen eine vielfältige Archivalien- und Urkundensammlung, sowie Waffen, Graphiken und Portraits hinzu.²⁶

Die Stifter sahen nun die Möglichkeit, einen Teil ihrer eigenen historischen Hinterlassenschaft einer bestehenden Institution zu übereignen und damit in der Heimat zu belassen.

Diese Zustiftungen waren sicherlich das Ergebnis einer intensiven Presse-

arbeit. Regelmäßig wurde über den Fortschritt der Arbeiten und die Neuzugänge zur Sammlung im Jeverischen Wochenblatt berichtet. Alle Stiftungen waren eng mit dem Geber verbunden und wurden auch so in der Sammlung präsentiert. Viele erhielten ein Schild mit dem Hinweis „gestiftet von ...“. Die Möglichkeit, sich selbst durch die Bereicherung der Sammlung so etwas wie Dauerhaftigkeit und Beständigkeit zu verleihen, war sicherlich ein wichtiges Motiv für die Stifter.

Der Navigationslehrer G. Juilfs aus Elsflath beispielsweise schenkte dem Verein 1887 Waffen der Samoa-, Fitschi- und Tonga-Inseln, Delphin-Schädel, den Rachen eines Haifisches, die Säge vom Sägefisch u.s.w. Als besonders bemerkenswert erscheint eine Sammlung von Kräutern und Blumen, die auf St. Helena gepflückt worden war, direkt neben dem Haus, in dem Napoleon I. lebte und starb. Noch im selben Jahr konnte dieses Sammelsurium der Öffentlichkeit und insbesondere den Mitgliedern des Vereins vorgestellt werden.²⁷

1902 wurden neue Räume in dem ehemaligen Gymnasium in der Drostensstraße bezogen, welches seit 1900 einen Neubau erhalten hatte, und fortan als Mariengymnasium den Namen der letzten Regentin des Jeverlandes trug. Der Umzug in das neue Gebäude bedeutete für die Sammlung und das Museum

²⁵ Vgl. Packeis und Preßglas. Von der Kunstgewerbe-Bewegung zum deutschen Werkbund, hg. von Angelika Thiekötter und Eckhardt Siepmann, Gießen 1987.

²⁶ D(ietrich). Hohnholz, in: Jeverisches Wochenblatt vom 2.8.1893.

²⁷ Zur „unbegrenzten Vielfalt des Sammelns“ vgl. Martin Roth, Heimatmuseen. Zur Geschichte einer deutschen Institution, (= Berliner Schriften zur Museumskunde, Bd. 7), Berlin 1990, S. 30f.

einen großen Schub in der weiteren Entwicklung. Die Bedeutung von Kulturgütern und Museum für den Fremdenverkehr wurde nun erkannt. Der Altertumsverein machte es sich 1902 zur Aufgabe, an historischen Gebäuden Gedenktafeln anzubringen und Fremdenführer zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt in hoher Auflage (20.000 Stück) zu drucken. Nach der Neueinrichtung des Museums wurden nun auch gezielt Schülergruppen als Besucher angesprochen und durch die Räume geführt. Als besondere Attraktion plante man bereits 1902, eine alt-jeverländische Bauernstube einzurichten. Obwohl der Vorstand fast ausschließlich von Mitgliedern aus der Stadt Jever getragen wurde, war die Wertschätzung einer Bauernstube als Zentrum des Museums evident. 1903 konnten diese Pläne durch die Schenkung von 1300 Delfter Fliesen und Alkovenbetten durch den Landwirt Johann Mehnen Abraham aus Neuenender Altengroden gesichert werden. Nun wurde erstmals auch eine konzeptionelle Überlegung in Bezug auf die Präsentation entwickelt. Die Sammlung sollte „zweckentsprechend“ geordnet und aufgestellt werden. Dies bedeutet, daß man in einigen Teilen von einer materialgebundenen Aufstellung Abstand nahm, die sich noch sehr stark an der Klassifizierung der verschiedenen Gewerke ausrichtete und die Vorbildfunktion für das Handwerk im historistischen Sinne in den Mittelpunkt der Präsentation stellte. Statt dessen wurden nun Objekte verwandter Funktion und Lebensbereiche zusammengestellt. Durch die Veranschaulichung von Lebens- und Arbeitszusammenhängen hoffte Hohnholz, „die bei Anlegung der Sammlung maßgebende Absicht – Belehrung über Jeverlands Vergangenheit und damit Stärkung des Heimatgefühls – mehr und mehr zu erreichen“.

Der Zuwachs der Sammlung hatte Überlegungen zur Erweiterung der Museumsräumlichkeiten im Alten Gymnasium zur Folge. Doch kam es diesbezüglich 1917 zu einem Konflikt mit den Planungen der Stadtverwaltung. Diese wollte das städtische Lyzeum im Alten Gymnasium unterbringen und das Museum an einen anderen Ort verlegen. Mit großem finanziellen Aufwand wurde im Sommer 1918 der Umzug vom alten Gymnasium in der Drostenstraße zur Bleekerschule am Mooshütterweg vollzogen. Jedoch konnten aus Platz- und Zeitgründen nicht alle Sammlungsteile und Inszenierungen ausgestellt werden. Bereits im Juni 1919 gab es Pläne, das Museum im Schloß zu Jever unterzubringen, welches nach dem Auszug des Großherzogs von verschiedenen Ämtern genutzt wurde. Die Räume im ersten Geschoß mit dem Audienzsaal, der Galerie und den beiden Gobelinsälen sollten als Ausstellungsräume erhalten bleiben.



Abb. 9: Schrankvitrine aus dem Jeverischen Museum, 1921 im Schloß zu Jever wiedereröffnet. (aus: Dietrich Hohnholz, *Jever. Führer durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt Jever, des Jeverlandes, sowie des Nordseebades Wangerooge, Jever 1921*). (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)



Abb. 10: „Haschenburger Zimmer“ oder „Friesische Wohnstube“ im Erdgeschoß des Schloßmuseums, nach älteren Inszenierungen, 1927 neu gestaltet. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

Eine erste Besichtigung des Schlosses durch den Vorstand im Sommer 1919 ergab jedoch, daß man sich über die Nutzung der Räume nicht einigen konnte. Die Gründe hierfür werden im Protokollbuch nicht näher aufgeführt. Doch ist zu vermuten, daß insbesondere die Einrichtung der altjeverschen Bauernstube und des nach einer umfangreichen Stiftung benannten Haschenburger Zimmers in den bislang vorgesehenen Räumen der Bel-Etage des herzoglichen Schlosses als nicht geeignet erschien.

Diese Vorrangstellung der bäuerlichen Kultur gegenüber der höfischen Ausstattung der Räume bestimmt die weitere Museumskonzeption und die Diskussion innerhalb des Vorstandes in

den 20er und 30er Jahren nachhaltig. Zwar wurde das Schloß mit seiner für das Jeverland jahrhundertealten Geschichte als würdiger Rahmen empfunden. Zielsetzung war jedoch nicht die Darstellung von herrschaftlich-adeligen Lebenswelten, sondern vor allen Dingen die Präsentation der heimatlichen Kultur, als deren Träger der bäuerliche Stand empfunden wurde.

Am 10. September 1921 konnte das Museum in den Räumen des Schlosses wieder eröffnet werden. Den äußeren Anlaß für dieses Datum bot ein Heimatfest, welches vom 1920 gegründeten Heimatverein organisiert wurde und mit der Präsentation des Heimatmuseums seinen Anfang nahm. Bürgermeister Dr. Müller sprach im Audienzsaal in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender des Altertumsvereins die Begrüßungsworte. Zu dieser Veranstaltung waren zahlreiche Gäste auch aus der näheren Umgebung erschienen. Die Funktion dieses Museums beschreibt der Leiter der Sammlung Hohnholz mit den Worten: „Und man darf annehmen, daß der Jeverländische Verein für Altertumskunde durch die Wiedereröffnung des Museums am 10. September seinen Teil beigetragen hat zur Hebung des Heimatgefühls und zur Stärkung des vaterländischen Sinns zum Wohle Alldeutschlands.“ ... „Denn ohne Heimat kein Vaterland, ohne

Heimatliebe keine Liebe zum Vaterland“. Hier wird die regionale Identität ganz eng mit der Liebe zum Vaterland verbunden, eine Gleichsetzung, die mit ihrem national-konservativen Heimatbegriff und mit ihrer Emotionalisierung die Heimatmuseumsbewegung der 1920er Jahre maßgeblich getragen hat.²⁸

Gleichzeitig veröffentlichte Hohnholz einen „Wegweiser durch das Heimat-Museum im Schloß zu Jever“ und einen weiteren erläuternden Artikel in der *Tide*, in dem er die Bestände und deren Aufstellung erläutert. Es wird deutlich, daß die Aufstellung sich überwiegend nach Material- und Funktionsgruppen orientierte. Beleuchtungsgegenstände, Porzellane, Fayencen, Zinngießerei, vorgeschichtliche Sammlung, Maße und Gewichte, Kopfschmuck und Kopfbedeckungen. Im Erdgeschoß allerdings, wo die Zuweisung der Räume erst Anfang 1921 erfolgte, waren Inszenierungen, wie die Errichtung der altjeveländischen Bauernstube von 1739 nebst einer Kammer, das Haschenburger Zimmer, in dem die Stiftung als Wohnraum-Inszenierung präsentiert wurde, die sog. Akkumer Götzenkammer für Steindenkmäler und kirchliche Altertümer und ein Barockzimmer in Arbeit. Die angrenzende ehemalige herrschaftliche Küche sollte größeren Gerätschaften und schweren Bauteilen als Aufstellungsort dienen.

Die weitere Zielsetzung und Konzeption der Museumsarbeit in den 20er Jahren machte Pastor Gramberg, Vorstandsmitglied des Altertumsvereins, während eines Vortrages im Rahmen eines Heimatabends 1921 deutlich. Jedes Heimatmuseum müsse auf „völkischer Grundlage“ stehen, also dem eigenen Volk besonders verbunden sein.²⁹ Die Sammlungsstrategie wurde nun bewußt auf das Jeverland beschränkt. Insbesondere kirchliche Gegenstände, „die in den Kirchen im Wege stehen“, sollten in Sammlungen vereinigt werden. Ein weiterer Schwerpunkt sollte die „Kunst unserer Bauernhäuser“ bilden. Es war geplant, der „Bauerneinrichtung“ die eines „Heuer- und Fischerhauses“ folgen zu lassen. Auch landwirtschaftliche Geräte, die im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft ihre Funktion verloren haben, sollten ihren Platz im Museum finden. In dieser Konzeption der Ensemblebildung und inszenierenden Darstellungsweise gehört auch der Plan, eine Küche aus Fräulein Marias Zeit (also des 16. Jahrhunderts) zusammenzustellen. Auffällig ist, daß bei diesen Inszenierungen nicht mit Nachbildungen gearbeitet wurde, sondern daß man bemüht war, Originale zusammenzustellen, wobei auf den ursprünglichen Zusammenhang keine Rücksicht genommen wurde.

„Die Sehnsucht nach Geborgenheit“ und die Suche nach Orientierung, die als Gefühl die Heimatbewegung gerade während der Zeit nach dem Ersten



Abb. 11: Siegerfiguren des Trachtenpuppenwettbewerbs 1934. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

²⁸ Roth (wie Anm. 27), S. 254f.

²⁹ Zum Zusammenhang von Volkstum und Heimat vgl. allg. Helmut Bausinger, *Zwischen Grün und Braun. Volkstumsideologie und Heimatpflege nach dem ersten Weltkrieg*, in: H. Cancik, *Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1982.

Weltkrieg begleitete, umschreibt Gramberg für die jeversche Museumsarbeit mit den Worten: „In unserer Zeit, die wir durchleben, ist so viel Gefahr (...). Unser Museum soll die Dummheiten vieler Erbschaftsteilungen, bei denen wertvoller Familienbesitz in alle Winde zerstreut wird, wieder gut machen.“³⁰

Dem gestiegenen Anspruch im Bereich der Vermittlung entsprechend wurden neben der Einrichtung der Dauerausstellung auch Sonderausstellungen konzipiert. Den Anfang machte 1924 eine „Heimatliche Bilderausstellung“, gefolgt 1925 von einer Silberausstellung. Die Präsentation stellte immer die Besonderheit, die Einzigartigkeit heraus. „Wie ein Nibelungenschatz“ erschien dem Kommentator die Ausstellung jeverschen Silbers und Zinns.

1927 war ein Großteil der 1921 formulierten Konzepte verwirklicht. Entsprechend der drei nutzbaren Geschosse wurde auch eine Dreiteilung der Präsentation vorgenommen. Im Dachgeschoß befand sich die Sammlung der Altertümer, in einer Gliederung nach Material und Funktion. Das zweite Geschoß mit dem Audienzsaal und den Gobelinsälen diente der Präsentation der besonderen Identifikationsträger der heimatlichen Geschichte, wie dem Fadenglas und dem Huldigungsbecher, die reliquiengleich auf dem alten Ratstisch unter Glas gezeigt wurden. Im Erdgeschoß befanden sich die Rauminszenierungen der Bauernstube, des sog. Haschenburgerzimmers und des Fliesenzimmers. Die Konzeption dieser Räume sieht vor, „nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eine Gesamtanschauung des Zeitmilieus zu geben zu versuchen“, und es soll vor Augen geführt werden, „wie unsere Vorfahren früher gewohnt haben, welchen Geschmack sie huldigten und mit welchen Gegenständen sie sich umgaben.“ Die Möglichkeit, durch diese Anschauung zu einer Geschmacksbildung noch im historischen Sinne zu gelangen, wird von dem Redakteur des Jeverischen Wochenblattes ausdrücklich betont. Viele von den Dingen, die in den Stuben gezeigt würden, wären dem Publikum „nicht ganz unbekannt, da die heutige Zeit bzw. die gewerbliche und industrielle Technik dem Bestreben huldigen, das Beste aus den Moden vergangener Zeiten in unseren Gebrauchsgegenständen usw. Revue passieren und wiederaufleben zu lassen, eine Richtung, die jetzt allerdings durch ein auf jede Zierat verzichtendes nur auf das Praktische und Hygienische gerichtetes Puritanertum abgelöst zu werden beginnt“.³¹

Die „neuzeitlichen Gesichtspunkte“ der Museumskonzeption und Präsentation der Sammlung wurden durch den Bezug von Literatur von den zuständigen Vorstandsmitgliedern rezipiert. So spiegelt die Konzeption des jeverschen Heimatmuseums in großen Bereichen die Ideen und Vorgaben wider, wie sie

³⁰ Jeverisches Wochenblatt, 11.11.1921.

³¹ Jeverisches Wochenblatt, 5.11.1927. Vgl. Roth (wie Anm. 27), S. 38f.

von Wilhelm Peßler, dem Direktor des vaterländischen Museums in Hannover entwickelt worden sind. Dieser hatte seit 1907 in vielen Veröffentlichungen sein Verständnis von Volk und Volkstum und dessen Darstellung in der musealen Praxis propagiert.³² Für die Bibliothek des Altertums- und Heimatvereins wurden zahlreiche seiner Schriften angeschafft und gesammelt.³³ Indem er das hannoversche Museum als beispielgebend hervorhob, forderte er die besondere Darstellung der bäuerlichen Kultur und der Handwerkskunst.³⁴ Die Aussagekraft von „Tracht und Forschungen zur Sippenkunde“ für das „Stammestum“ und den „selbständigen Volksgeschmack“³⁵ unterstrichen er und andere Protagonisten der Heimatbewegung in zahlreichen Schriften. So nimmt es nicht wunder, daß auch diesen Bereichen im Museum ein größerer Stellenwert eingeräumt werden sollte.³⁶

In konsequenter Fortsetzung der Darstellung der bäuerlichen Lebenszusammenhänge wurde um 1930 versucht, im umliegenden Schloßpark ein kleines ländliches Wohnhaus aufzubauen, welches den Grundstock für ein Freilichtmuseum hätte werden können. Was allerdings im Hinblick auf eine Ergänzung des volkskundlichen Bestandes und die Vorgaben der Publikationen der Heimatbewegung als wichtig erachtet wurde, war die bessere Ausstattung des Museums im Hinblick auf Trachten, deren Bedeutung für die Individualität und Einzigartigkeit der eigenen Heimat herausgestellt wurde. Insbesondere seit 1933 wurden diese Gedanken vom „Reichsbund Volkstum und Heimat“ propagiert. Als jeverscher Abgeordneter des Heimatvereins nahm Georg Janßen-Sillenstede, der als Familien- und Sippenforscher im Verein tätig war, 1934 nach einem Treffen des Reichsbundes in Oldenburg diese Forderung nach einer „jeverschen Landestracht“ wieder auf. Die Durchforschung der Sammlung brachte keinen gewünschten Erfolg, so daß man einen Wettbewerb auslobte, in dem Puppen mit „landestypischen Trachten“ zur Prämierung eingesandt wurden. Diesen Trachten wurde ähnlich wie nachgezeichneten Hausmarken breiter Raum in der musealen Präsentation eingeräumt.

„Ein Familienabend im volkstümlichen Sinne“ – Vorträge und Veranstaltungen

Neben der Museumsarbeit boten Vorträge eine schnelle Möglichkeit der Wissensvermittlung. Bereits der Altertumsverein ergänzte 1889 seine Aktivitäten um ein Vortragsprogramm. Bezeichnenderweise wurde der erste Vortrag

³² Zu Peßler vgl. von Reeken (wie Anm. 15), S. 53ff.

³³ Hierunter vor allen Dingen seine Arbeiten zur Stellung der Heimatmuseen „Das Heimat-Museum im deutschen Sprachgebiet als Spiegel deutscher Kultur“ München 1927, und ein Sammelband mit sieben seiner Sonderdrucke (XII A-7).

³⁴ Z.B. Wilhelm Peßler, Was uns die Dinge im Museum vom niedersächsischen Volkstum erzählen, in: Pädagogische Warte 17. Heft, 1926.

³⁵ Ebenda, S. 3 und 6.

³⁶ 1940 besuchte Peßler das Heimatmuseum im Schloß zu Jever und fand lobende Worte für die Gestaltung: „Das neu eingerichtete Jeverländische Heimatmuseum hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Besonders bemerkenswert ist die Vielseitigkeit der kulturgeschichtlich bedeutsamen Stücke, ihr künstlerischer oder geschichtlicher Wert, die gute und klare Anordnung der Sammlung sowie die Einfügung des Saales mit der berühmten Holzdecke in den Museumsrundgang.“ Protokollbuch des Heimatvereins 1940.

von dem Direktor des Oldenburgischen Kunst-Gewerbe-Vereins gehalten. Er beschäftigte sich mit der Entwicklung der Gewebe-Muster von den Anfängen bis auf die Neuzeit. Direktor Narten brachte diverse Proben mit, die den eingeladenen Handwerkern und Fabrikanten als Anschauungsmaterial dienen sollten. Dieser Vortrag ist damit ein schönes Beispiel für die erzieherische Wirkung im Sinne des Historismus, die den Altertumsvereinen in dieser Zeit mit ihren Beispielsammlungen auch zukam. Das allgemeine Interesse an der Formen- und Mustervielfalt des Mittelalters und der Renaissance ist ein Kennzeichen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welches sich in diesen lokalen Aktivitäten widerspiegelt.³⁷

Trotz dieser anfänglichen Erfolge schief die Vortragstätigkeit des Vereins allmählich ein. Dies mag seine Gründe sicherlich in dem nun im Vordergrund stehenden Aufbau eines Museums gehabt haben, welches jedoch nur auf den engeren Kreis des Vorstandes beschränkt blieb. Da mit der Arbeit im Vorstand noch keine ideologisch begründete Außenwirkung beabsichtigt wurde, blieben die heimatkundlichen Diskussionen auf den engen Kreis des Vorstandes beschränkt. Dies änderte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg, als mit der Neugründung des Heimatvereins von den neuen führenden Köpfen um Pastor Woebcken ganz bewußt auf eine Popularisierung des Vereinslebens gesetzt wurde.

Zu den publikumswirksamsten Veranstaltungen gehörten die Heimatabende, die regelmäßig, zeitweise sogar wöchentlich stattfanden, im Jeverischen Wochenblatt angekündigt, durch das Vorstandsmitglied Redakteur Lange sehr lobend besprochen wurden und für jedermann zugänglich waren. Hier wurden in ganz besonderem Maße die ideologischen Grundlagen der Heimatbewegung propagiert. In der Auswahl und Zusammensetzung der einzelnen Programmpunkte, in den meinungsbildenden Diskussionen, die gerade von den wortgewandten und heimatbewegten Pastoren und Lehrern getragen wurden, in der folgenden Besprechung im Jeverischen Wochenblatt wurde eine Plattform geschaffen, die besonders die gefühlsmäßige Ebene und Argumentation der Heimatbewegung öffentlich machte und so, anders als die nüchternen Aktivitäten des alten Altertumsvereins, ein breites Publikum ansprachen.

Im Zentrum der Heimatabende stand zumeist ein Vortrag zu einem heimatkundlichen Thema, welcher durch Gesangseinlagen und Rezitation von Gedichten bereichert wurde. Pastor Woebcken setzte mit seinem erstem Vortrag über Jever und das Jeverland Maßstäbe. „In zwanglos plaudernder Form“ schil-

³⁷ Historismus in Nordwestdeutschland, hg. vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte u.a., Oldenburg 2001.

derte er die Schönheiten des Jeverlandes. Die unterhaltende Form der Abende war sicherlich ein Grund für deren steigende Beliebtheit. Diese Abende sollten „ein Familienabend im volkstümlichen Sinne sein, durch den Zusammengehörigkeitsgefühl und Heimatliebe in bester Weise geweckt und gefördert werden“.³⁸

Die Vorträge boten in ihrer Thematik die gesamte Bandbreite, die von der Heimatbewegung angesprochen wurde. Naturkundliche Themen spielten dabei ebenso eine Rolle wie aktuelle Buchbesprechungen. Gerade diese öffentlichen Rezensionen waren es, die die Möglichkeit schufen, den Heimatschutzgedanken einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Daher kam der populären Vermittlung in der Vortragsweise, in der anschließenden Diskussion und in der umfangreichen Berichterstattung im Jeverischen Wochenblatt eine große Wirksamkeit auch über den engeren Kreis der engagierten Mitglieder zu.

Als Beispiel, wie die Vermittlung funktionierte, kann die Rezeption des viel diskutierten Werkes von Oswald Spengler (1880–1936) „Der Untergang des Abendlandes“ (2 Bde. 1918–1922) dienen, das mit seinem Entwicklungsschema von Blüte, Reife und Verfall im Sinne der Kulturzyklentheorie das moderne Geschichtsbild nachhaltig geprägt hat und wichtiger Bestandteil der NS-Ideologie geworden ist.³⁹ Am 4. März 1921 stellte Pastor Wobcken das Buch in einem Heimatabend vor. Als weitere Programmpunkte standen ein Vortrag über das Werk des „Marschendichters“ Hermann Allmers und der Preisrichterspruch über die eingesendeten Liedtexte „Mein Jeverland“ an. Wie stark zu dieser Zeit die Heimatabende bereits politisch-ideologisch geprägt waren, machen die Ankündigungen im Jeverischen Wochenblatt deutlich. Der Abend stand, so der Kommentator, ganz im Zeichen der beiden Tendenzen, die „unserer Zeit den Stempel aufprägen: Niederbruch und Wiederaufbau“. Während die „trüben Zeichendeutungen“ Oswald Spenglers die pessimistische Haltung verkörperten, wurde die optimistische Weltsicht durch den „begeisterten Vorkämpfer und Bahnweiser im Heimatgedanken und stammesbewußten Friesen“ Hermann Allmers vertreten. Pastor Wobcken stellte als Grundthese Spenglers das Auf und Nieder der Kulturen dar. „Es gibt keine alternde Menschheit. Wenn eine Kultur gestorben ist, wird eine andere geboren.“ Wobcken betonte, daß nach Spenglers Auffassung nun der Verfall der abendländischen Kultur bevorstehe. „Jede Kultur beginnt mit Sagen und Mythen (...). Es kommt die Blütezeit und dann die Zeit des Verfalls, d.h. die Kultur verwandelt sich in Zivilisation. Das ist das Ende. Die Verfallserscheinung geht deutlich von der übersättigten und überreizten Großstadt aus.“ Die vermeintlich negativen Auswirkungen der

³⁸ Jeverisches Wochenblatt, 18.10.1920 und Protokollbuch des Heimatvereins.

³⁹ Vgl. hierzu und zum folgenden Protokollbuch des Heimatvereins 1921 und Jeverisches Wochenblatt März 1921, zu Oswald Spengler und der Rezeption seines Werkes vgl. Detlef Falken, Oswald Spengler: konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur, München 1988. Bernd Stiegler, Oswald Spengler 'Untergang des Abendlandes' zwischen Goethe und Nietzsche, in: Vom 'Untergang des Abendlandes' zum Aufstieg des 'Dritten Reiches', 1999, S. 7-28; Fritz Botermann, Oswald Spengler und sein Untergang des Abendlandes, Köln 2000.



Abb. 12: Abriß des Pulverturms der historischen Festungsanlage, 1900. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

Großstadt, die Spengler in seiner Geschichtstheorie erarbeitet, stellt Woebcken besonders heraus. Der Großstädter „arbeitet auch der Natur entgegen, indem er die Geburtenzahl künstlich beschränkt und damit den Rassetod beschleunigt.“ Woebcken, ein glänzender Redner, verfehlte mit dieser Darstellung die „Wirkung auf die Gemüter der Zuhörer“ nicht, so der Kommentator im Jeverischen Wochenblatt. Geschickt weist der Pastor den verunsicherten Zuhörern einen optimistischen Ausweg. Er wolle „seine Zuhörer nicht mit einem fertigen Urteil nach Hause gehen lassen.“ Da Spenglers pessimistisches Geschichtsbild nur vom Großstädter ausgehe, hätte dieser die schöpferische Kraft „des Landes“ nicht erkannt. Malerei, Dichtung und Religion hätten mit den Werken von Andres Zorn und Selma Lagerlöf in jüngster Ver-

gangenheit Neues hervorgebracht. Woebcken schloß seinen Vortrag mit den Gedanken: „Der Ruf ‘Los von Berlin’, die ganze Heimatbewegung sind hervorgegangen aus dem Gefühl, daß in den Großstädten der Tod lauert. Wenn es uns gelingt, durch das Land unser Eigenstes zu retten, dann werden wir noch die Spuren eines vollen blühenden Lebens sehen.“ Die Abkehr vom „Städtischen“ und der Zusammenhalt im lokalen, ländlichen Verband bestimmten alle Heimatabende. Neben den Vorträgen, die politische Zielsetzungen transportierten und schon einmal mit einem „von der Versammlung beifällig aufgenommenen Friesenprotest gegen die Londoner Gewaltpolitik“ endeten,⁴⁰ war es das unterhaltensame Rahmenprogramm, welches gemeinschaftsstiftend wirkte.

Das gemeinsame Singen heimatlicher Lieder gehörte bereits am ersten Heimatabend zum festen Repertoire. Hierbei wurde der Pflege der plattdeutschen Sprache große Bedeutung beigemessen. Auffällig ist, daß gerade diese Teile des Abends von Frauen bestritten wurden. Eine Reihe von unverheirateten Fräulein kam regelmäßig zu den Veranstaltungen. Neben einzelnen Damen, die plattdeutsches Liedgut zum Besten gaben, waren es vor allen Dingen die Gesangsvereine, wie der Bürgergesangsverein Liedkranz und der Männergesangsverein, die das Rahmenprogramm bestimmten. Bereits 1920 wurde der Ruf nach einem eigenen volkstümlichen Jeverlandlied laut, „wie es unsere Nachbarn,

⁴⁰ 5. Heimatabend, 1921, Protokollbuch des Heimatvereins und Jeverisches Wochenblatt.

die Ostfriesen haben“: „In Ostfreesland ist's am besten“ oder die Ammerländer in „Ich hang an di min Lewen lang, min lewes grönes Ammerland.“⁴¹ Für den Text und die Komposition wurden Preisausschreiben ausgelobt. Alle Texte, die eingesandt wurden, wurden in einem kleinen Heft gedruckt. Sieger wurde das Lied „Min Jeverland“ mit einem Text von Hayno Focken und einer Komposition von Wilhelm Beneke. In den eingesandten Texten werden neben der Schönheit der Landschaft zwischen Marsch und Meer auch die Menschen besungen. Gerade in diesen Texten werden Vorstellungen vom freien friesischen Bauern, der niemandem Untertan ist („Wie das Land, so seine Söhne, frei und stolz ist ihr Geschlecht; der Ahnen Wahlspruch gilt noch heute: 'Lieber bin ich tot, als

Knecht.'“), entwickelt. Das Landleben wird gerade in dem Siegertext besonders hervorgehoben: „Swig still mi van de lute Welt un van de grote Stadt, Ick gah veel lewer dör mien Feld, den smalen, steenern Pad.“ Mit diesen Liedtexten und deren weiterer Verbreitung durch das gedruckte Liederbuch wurde in hohem Maße allgemeinere Ideologien der Heimatbewegung, wie eine Idealisierung des Bauerntums mit einer starken Identifikationsbildung als „freier Friese“ kombiniert. Gerade mit dieser Ideologisierung setzt der Heimatverein sich vom älteren Altertumsverein ab.

Neben der Bereicherung der Sammlung, den Vorträgen und der Präsentation im Museum kamen die Mitglieder des Vereins ihrer Aufgabe, Altertümer und Denkmäler zu bewahren nach, auch wenn sie dies in Opposition zur Politik des Rates der Stadt brachte. Ganz deutlich wird dies im Jahre 1900, als die Abtragung des alten Pulverturms anstand, eines der letzten Reste der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung. Da der Magistrat bereits mit dem Fällen der umliegenden



Abb. 13: Viehmarkt auf dem Alten Markt, im Hintergrund Schloß Jever, 1921. (aus: Dietrich Hohnholz, *Jever. Führer durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt Jever, des Jeverlandes, sowie des Nordseebades Wangerooge, Jever 1921*). (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

⁴¹ Jeverisches Wochenblatt, 25. Nov. 1920 und Protokollbuch des Heimatvereins.



Abb. 14: Erinnerungsscheine für das Heimatfest 1921, Schloß Jever, Fräulein Maria, Kiebitzbecher, Rückseite. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

den Bäume und Sträucher begonnen hatte, sah man in dem üblichen bürokratischen Weg der Einspracheingabe keinen Erfolg. Es wurde daher beschlossen, sich direkt an die Bürger Jevers zu wenden und den Landesverein für Altertumskunde in Oldenburg zur Einflußnahme zu bewegen. Des weiteren sollte man beim Staatsministerium vorstellig werden. All diese Aktivitäten waren jedoch nicht von Erfolg gekrönt.

Noch höhere Wogen schlug 1921 der Plan, auf dem Alten Markt eine Reithalle zu bauen. Als nach dem Ersten Weltkrieg die Reit- und Kutschenfahrausbildung nicht mehr vom Militär übernommen wurde, war es gerade für die ländliche Bevölkerung erforderlich, andere Formen der Reitausbildung zu finden. Zu diesem Zwecke sollte in Jever als zentralem Anlaufpunkt für die gesamte Region eine Reithalle gebaut werden. Vom Bauträger, dem jeverländischen Rennverein, wurde auf Vorschlag der Stadtverwaltung und einiger Geschäftsleute der Alte Markt als Bauplatz favorisiert. Dies hatte eine große Diskussion um die Auswirkungen des Baus auf das Stadtbild zur Folge, in der Argumente des Heimatschutzes von Seiten des Heimatvereins ins Feld geführt wurden. Der vierte Heimatabend am 20. Januar 1921 stand ganz im Zeichen dieser aktuellen Diskussion. Der Oldenburger Baurat und Denkmalpfleger Rauchheld hielt einen Vortrag über die Aufgaben des Heimatschutzes, an dem sich dann eine Aussprache über die Reithallen-Problematik anschloß. Rauchheld ging in seiner Argumentation von den 1917 aufgestellten Leitsätzen des Deutschen Bundes Heimatschutz aus, die unter anderem durch eine Bauberatung die Eigenheiten einer Region bewahren



sollten. Der Oldenburger Baurat verknüpfte den Heimatschutz eng mit einer Definition von Vaterland, welche auf der Heimat beruhte: „Der Begriff Vaterland ist vielen in heutiger Zeit fremd geworden. Wer die Heimat pflegt, hat ein Vaterland“. Die Sprecher des Heimatvereins, vor allen Dingen Pastor Woebcken, und des Verschönerungsvereins, mit dem Oberlehrer Karl Fissen sowie auch Denkmalpfleger Rauchheld, setzten sich vehement für eine andere Platzwahl ein, um die Wallanlagen in ihrer Gesamtheit zu erhalten. Von seiten der Stadt wurde durch Bürgermeister Müller, der zu diesem Zeitpunkt noch Vorsitzender des Altertumsvereins war, für diese Platzwahl argumentiert, um eine Belebung des Alten Marktes für die anliegenden Gewerbetreibenden zu erreichen. Die Offenheit und die Breite, mit der die Argumente ausgetauscht wurden, zeigt, daß Heimatschutz ein Thema war, welches die Gemüter in der Kleinstadt stark beschäftigte. Die Reithalle wurde schließlich an anderer Stelle gebaut.⁴²

Feste und Umzüge

War der historische Festumzug von 1886 ausschlaggebend für die Gründung des Jeverländischen Altertumsvereins, so bedeutete das 1921 vom Heimatverein nach einem Jahr Bestehen ausgerichtete Heimatfest ebenfalls eine Steigerung der Popularität.

In der Ankündigung wird auf die identitätsstiftende Funktion dieses Festes nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg Bezug genommen: „Ein fremdes Joch lastet

⁴² Protokollbuch des Jeverländischen Heimatvereins zum 20.1.1921.

auf unserem Volke, unsere Peiniger in Paris und London sinnen auf immer neue Mittel, uns ihre rohe Gewalt und Uebermacht fühlen zu lassen und Deutsche von Deutschen zu trennen (...). In solchen Zeiten wollen wir uns stolz und freudig zur Heimat, unser Aller Kraftquelle bekennen und zur gemeinsamen Stammesart. Davon soll das Heimatfest zeugen. Möchten zu dessen schöner Ausgestaltung alle Volkskreise Hand in Hand arbeiten.“⁴³ Ganz in diesem Sinne wurde vom Heimatverein ein Programm ausgestaltet, welches alle Bereiche möglicher Aktivitäten der Heimatbewegung umfaßte. Neben der Neueröffnung des Museums im Schloß stand ein Festumzug, an dem sich alle Vereine mit Wagen und Fußgruppen beteiligten, im Mittelpunkt. Volkstänze, ein Theaterstück von Pastor Woebcken, welches die mittelalterliche Landesgeschichte in den Blick nahm und vor der Kulisse des Schlosses aufgeführt wurde, ein plattdeutscher Gottesdienst, Unterhaltungsabende rundeten das Programm ab. Aus Anlaß des Festes wurden Lieder gedichtet, Erinnerungsscheine in der Form von Notgeld herausgegeben sowie ein historischer Führer durch die Stadt Jever von Carl Woebcken publiziert.⁴⁴ Eine Kunstschau, die in den Geschäften Jevers präsentiert wurde, zeigte Bilder regionaler Künstler.⁴⁵ In der lokalen und regionalen Presse fanden die Tage des 10. und 11. September 1921 großen Widerhall. In allen Artikeln wird vor allen Dingen die gefühlsmäßige Ebene besonders angesprochen. So schreibt Wilhelm von Busch begeistert in den „Nachrichten für Stadt und Land Oldenburg“: „Keinen besseren Boden kann sich die neu belebte Heimatbewegung wünschen, als das Jeverland, wegen des stark ausgebildeten Heimatsinns der Jeveraner.“

„Das lassen wir uns nicht gefallen“⁴⁶ – Oldenburger und Jeverländer

Während die Oldenburger Sicht auf das ländlich strukturierte Jeverland innerhalb der Heimatbewegung äußerst positiv war, gab es von seiten der Jeverländer jedoch zahlreiche Konfliktstoffe, die zu einem eher „friesischen“ Selbstverständnis führten. Durch den Ausbau des Museums und die seit über 15 Jahre erfolgreiche Arbeit hatte der Jeverländische Altertumsverein um 1900 ein selbstbewußtes Vereinsleben entwickelt. Diese Selbständigkeit wird insbesondere in dem Verhältnis zum Oldenburger Landesverein deutlich. 1907 kam es angeregt durch Prof. Dr. Rühning zu Bestrebungen, den Altertumsverein an den Oldenburger Verein anzugliedern, wodurch dem Verein eine gewisse Anzahl an Oldenburger Jahrbüchern zugesandt werden sollte. Die Argumentation, mit der dieses Ansinnen abgelehnt wurde, ist bezeichnend für das Selbstverständnis des Vereins und spie-

⁴³ Protokollbuch des Jeverländischen Heimatvereins 1921.

⁴⁴ Das Schauspiel „Die Siebetsburg“ hat die Zerstörung der Burg durch die Hamburger zum Inhalt. Carl Woebcken, Jever. Die Stadt der Kunst, Sage und Geschichte, Jever 1921.

⁴⁵ Darunter auch Gemälde des Malerehepaars Georg und Resi von der Vring. Resi von der Vring gestaltete sogar ein Plakat für das Fest. Die liberale, pazifistische Grundhaltung des Ehepaars führte spätestens seit 1924 zu massiven Konflikten innerhalb des Lehrerkollegiums des Mariengymnasiums, an dem von der Vring seit 1919 als Zeichenlehrer tätig war. 1928 verläßt von der Vring Jever wegen rechtsnationaler Restriktionen. Daß sie sich zu diesem Zeitpunkt an dem Fest beteiligten, zeigt die große Breitenwirkung, die dieses Ereignis auf alle politischen und gesellschaftlichen Schichten in Jever gehabt hat. Jörg Michael Henneberg, Georg von der Vring. Ein Expressionist in Jever (= Katalog und Schriften des Schloßmuseums Jever H. 20), Oldenburg 1988, S. 13, 25.

⁴⁶ Protokollbuch des Jeverländischen Altertumsvereins.

gelt sicherlich auch die auf Selbständigkeit bedachte Einstellung weiter Kreise der politischen Elite wider.⁴⁷ Der Oldenburgische Landesverein hätte die Arbeit des Jeverländischen Altertumsvereins seit dem Tode von Altens⁴⁸ nicht gestützt. Der Leiter der Sammlung Dietrich Hohnholz schreibt erbost in das Protokollbuch: „Wir standen in mancher Beziehung Emden näher als Oldenburg; insbesondere hat das Emdener Jahrbuch auf Jevers Vergangenheit mehr Rücksicht genommen als das Oldenburger. Eine ganze Reihe unserer Werdumer Urkunden aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind im Emdener Jahrbuch abgedruckt; im Oldenburger sucht man dergleichen vergeblich.“ Dieses „friesische“ Selbstverständnis wird auch in der besonderen Empfehlung der im Wilhelmshavener Friesenverlag erschienenen Monatszeitschrift „Die Tide“ für die Mitglieder des Vereins und als Vereinsorgan deutlich.⁴⁹

Das gespannte Verhältnis zu Oldenburg wird während des Streites um die „historischen Pokale“ besonders offenkundig. Zu den großen Schätzen des Schlosses zu Jever gehörten ein Fadenglas und der sog. Huldigungsbecher, beide aus dem 16. Jahrhundert stammend. Diese Objekte sind eng mit der Geschichte des Jeverlandes verbunden. Der Huldigungsbecher wurde der letzteren selbständigen Regentin 1542 von den Bürgern der Stadt gewidmet. Aus dem Fadenglas soll Fräulein Maria 1572 Graf Johann VII. von Oldenburg zugetrunken haben, als sie ihm testamentarisch die Herrschaft vermachte; zentrale Stücke also, die in der musealen Präsentation der fürstlichen Etage eine wichtige Rolle innehatten. 1921 übernahm der damalige Leiter des Landesmuseum Oldenburg Müller-Wulkow ohne vorherige Anmeldung und Absprache beide Gegenstände von dem unbedarften Schloßverwalter Brookmann in Empfang. „Das lassen wir uns nicht gefallen“ – mit diesen Worten und einigen Unterstreichungen wird diese Entfernung im Protokollbuch vermerkt. Der Streit führte zu diversen Beschwerdebriefen. Auch Georg Sello nahm in seinem Buch „Östringen und Rüstingen“ zu dieser Problematik auf Seiten der Jeveraner Stellung, indem er die Ausstellung im „wesensfremden Staatsmuseum in Oldenburg“ beklagte.⁵⁰ 1927 wurden beide Pokale wieder zeitweise nach Jever zurückgebracht.⁵¹



Abb. 15: Aufführung der Volkstanzgruppe während des Heimatfestes in Jever 1921. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)

⁴⁷ Frank Bergemann, Die Entwicklung der Kommunalverfassung im Großherzogtum Oldenburg vom Wiener Kongreß bis zum Ende des Kaiserreichs mit besonderer Berücksichtigung von Oldenburger Landesgemeinden, unveröff. Magisterarbeit, Hannover 1995.

⁴⁸ Friedrich Kurt von Alten, Oberkammerherr und Leiter der großherzoglichen Sammlungen (1822–1894), s. Hans Friedl, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte des Landes Oldenburg, hg. von Hans Friedl u. a., Oldenburg 1992, S. 31f.

⁴⁹ Protokollbuch des Altertumsvereins, S. 72, 76.

⁵⁰ Georg Sello, Östringen und Rüstingen, Oldenburg 1928, S. 246.

⁵¹ Protokollbuch des Heimatvereins 1924–1925, zum Jahre 1927. Heute befindet sich das Fadenglas in der Sammlung des Oldenburgischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte und der sog. Huldigungsbecher im Schloßmuseum Jever.

Die Identifizierung des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins mit der friesischen Geschichte erhielt durch die Veranstaltung einer „Zusammenkunft von Freunden friesischer Geschichte und Literatur“, des sog. ersten Friesenkongresses in Jever am 4. und 5. August 1925 einen besonderen Schub. Motor dieses Kongresses war wieder Pastor Woebcken, der eine am Rande der Tagung der Historischen Kommission 1925 aus den Niederlanden aufkommende Idee weiterentwickelte. Es gelang, Wissenschaftler und engagierte Heimatforscher aus Groningen und Leeuwarden, Ost- und Nordfriesland nach Jever einzuladen und zu z.T. hochkarätigen Vorträgen und Exkursionen zusammenzuführen.⁵² Die rund 80 Teilnehmer befaßten sich überwiegend mit wissenschaftlichen Fragestellungen. Diese bewußt unpolitisch gehaltene Tagung vermied alle Konfliktthemen und versuchte, die historischen Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Nicht alle Beteiligten begrüßten diese Beschränkungen.⁵³ So „erschranken“ Teile der Versammlung bei den Worten des Groninger Professors van Bemmelen „reine Friesen gibt es nicht mehr“, galten ihnen doch „die Friesen unter den deutschen Stämmen als diejenigen, die sich am wenigsten mit anderen vermischt haben.“⁵⁴

Die betonte wissenschaftliche Ausrichtung der Tagung spiegelt sich auch in dem folgenden Kongreß in Leeuwarden wider und machte die Festlegung einer „Ideologie des Friesentums“ in diesem Kreis schwierig.⁵⁵ In den populären Zeitschriften, wie etwa der *Tide*, wurde die „friesische Frage“ jedoch diskutiert und nach Abgrenzungen gegenüber anderen „Stämmen“ Niedersachsens gesucht.⁵⁶

Der Wandel vom eher wissenschaftlich orientierten Altertumsverein zu einem eng an der Ideologie der Heimatbewegung ausgerichteten Verein ist in den frühen 20er Jahren vollzogen. Die Idee der Heimatbewegung wurde direkt und zeitnah insbesondere durch die Heimatabende und die anschließende Besprechung im *Jeverschen Wochenblatt* populär umgesetzt. Das Heimatfest 1921 hat gezeigt, daß es eine breite Basis für eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen Heimat gab.

⁵² Zum Friesenkongreß in Jever: Carl Woebcken, *Erinnerungen an den Friesentag zu Jever am 4. und 5. August 1925*, in: *Beiträge zur Heimatgeschichte*, hg. Jeverländischer Altertums- und Heimatverein, Jever 1962, S. 1-3; Louis Hahn, *Der erste Friesentag in Jever vom 3. bis 5. August 1925*. Sonderabdruck „Ostfriesische Zeitung“ Emden o.J. (1925), Thomas Steensen, *Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945)*, Neumünster, 1986, S. 283-285; von Reeken (wie Anm. 2), S. 84f. mit Anm. 234 (weitere Literatur).

⁵³ Von Reeken (wie Anm. 2), S. 86.

⁵⁴ Woebcken (wie Anm. 44), S. 3.

⁵⁵ Von Reeken (wie Anm. 2), S. 86f.

⁵⁶ *Die Tide* 5, 1928, H. 11. Von Reeken (wie Anm. 2), S. 87.



Abb. 16: Teilnehmer des Friesenkongresses 1925 in Jever vor einem Gulphaus. (Fotoarchiv Schloßmuseum Jever)